

Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung
Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]
Band: 29 (1987)
Heft: 3: Integration

Artikel: Integration
Autor: Huser, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-157490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Integration

von Hans Huser

Wenn wir der Erklärung des NSB-Lexikons folgen, dann heisst Integration Schaffung oder Wiederherstellung eines Ganzen aus seinen Teilen. Solche Ganzheiten können sein: Die Menschheit, das Schweizervolk, die Zürcher etc. Es können aber auch kleinere Einheiten sein, wie z.B. ein Fussballklub, ein Gesangsverein etc. Integration setzt voraus, dass ich nicht in dieser Ganzheit drin bin oder dass ich aus ihr herausgefallen bin. Dies kann dadurch geschehen, dass ich geschriebene oder ungeschriebene Gesetze oder Normen dieser Ganzheit nicht erfülle.

Nehmen wir an, ich habe ein steifes Bein und möchte in einem Kletterklub als aktives Mitglied mitmachen. Ich erfülle ein ungeschriebenes Gesetz «alle Gelenke und Glieder müssen sehr beweglich sein» nicht. Es stellt sich nun die Frage, ob der Kletterklub mich trotzdem aufnehmen kann und will, ohne dass er wesentliche Ziele vernachlässigt. Meine Frage ist: Will ich unter diesen Umständen mitmachen bei dieser Gruppe, deren Ziele jenseits meiner Grenzen und Möglichkeiten liegen. Es gibt Gruppen, wo es nicht möglich ist, jene zu integrieren, die – durch irgend welche Gründe – die wesentli-

chen Ziele nicht erreichen können. Ein Blinder kann nicht mit Regazzoni ein Autorennen bestreiten! Auf der anderen Seite kann sich der zu Integrierende auch sagen: Wenn ihr Ziele verfolgt, die für mich unwichtig oder unerreichbar sind, da will ich nicht mitmachen, will ich nicht integriert werden. Es gibt also Gruppen, wo man nicht integriert werden kann und andere, wo man sich nicht integrieren lassen will. Es müssen auf beiden Seiten gewisse Voraussetzungen erfüllt sein, damit eine Integration überhaupt möglich ist.

Es kann nun aber die Situation geben, wo Leute zu einer Einheit gehören wollen, integriert werden wollen, aber die Einheit will nicht. Da kann es sein, dass der zu Integrierende die Einheit darauf aufmerksam machen muss, dass sie ihre Ziele falsch gesetzt hat, dass sie ganz wesentliche Gesichtspunkte vernachlässigt und nicht berücksichtigt. Z.B.: Durch eine cerebrale Lähmung sind die Bewegungen eines Menschen motorisch gestört und z.T. unkontrollierbar. Dadurch ist er in seiner Leistungsfähigkeit eingeschränkt. Eine ungeschriebene Norm der heutigen Gesellschaft lautet: «Wer dazu gehören will, der muss leistungsfähig sein» und damit fällt der mit der cerebralen Lähmung Behaftete aus dieser Einheit heraus,

er gehört nicht mehr dazu. Er wird nur noch am Rand als Behinderter geduldet.

Dass ich nicht mehr dazugehöre, merke ich daran, dass ich zu vielem, was in dieser Einheit passiert, keinen Zugang habe. Wenn z.B. ein Rollstuhlfahrer die öffentlichen Telefonkabinen oder WC nicht benutzen kann, oder ein Mensch mit Bewegungsstörungen bekommt weniger Lohn für seine Arbeit, obwohl die Arbeit für den Betreffenden mehr persönliche Anstrengung braucht als für den «Normalen».

Hier käme es darauf an, dass sich die grössere Einheit, die Ganzheit auf ihre wesentlichen Ziele besinnt. Leistungsfähigkeit – um konkret von der heutigen Gesellschaft zu reden – darf kein wesentliches Ziel einer Gruppe sein, zu der alle Menschen gehören sollten. Ihr wesentlichstes Ziel müsste sein, menschliches Leben ermöglichen und fördern, wie immer das aussieht! Die Gesellschaft müsste so grosszügig gestaltet sein, dass jeder – wie immer er besaitet ist und was für Defizite zu ihm gehören – sich dazugehörig fühlt, es ihm wohl ist in dieser Einheit, er sich als Teil dieser Einheit fühlt.

Wenn eine Einheit – bleiben wir bei der heutigen menschlichen Gesellschaft – nicht stark ist, reagiert sie

auf Elemente, die sie und ihre Ziele in Frage stellen, mit Angst, Ablehnung, Abschiebung. Es kann sich jeder die Frage selber beantworten, wo wir heute die nichtleistungsfähigen Glieder der Gesellschaft versorgen. Oder wenn wir eine Antwort hören wollen, dann begeben wir uns in Zürich an einem Werktag zwischen 16.30 und 17.30 Uhr ins Tram, stellen uns neben eine alte Frau oder eine Mutter mit zwei kleinen Kindern – wir werden dann bald ganz konkret hören, wohin solche unproduktiven Menschen gehören um diese Zeit.

Wenn ich an Integration denke, dann erinnere ich mich an eine Spruchkarte: Ein grosser, starker und gesunder Baum nimmt den Platz der ganzen Karte ein. An einigen seiner Blätter nagen Raupen. Darunter steht der Spruch (dem Sinn nach): als gesunder und starker Baum muss ich wohl einige Raupen aushalten können! Wenn eine Gesellschaft gesund ist, sollte sie einige – in ihrem Sinn – nicht zu ihr passende Mitglieder integrieren und ertragen können, ohne vor ihnen Angst zu bekommen und sie deshalb abschieben zu müssen! Wenn eine Einheit, gesund und stark ist, dann sollte sie sich soweit öffnen, dass «das Nichtnormale» für sie eben auch normal, normengerecht ist, so dass alle darin Platz haben.

Integration ist eigentlich ein Begriff, der nur in einer kranken Gesellschaft, Einheit, Ganzheit auftauchen kann. Wenn wir von Integration reden müssen, heisst das, dass wir eine Gesellschaft aufgebaut haben, in der nicht alle Menschen Platz haben, in der einzelne herausfallen. Wir möchten diese jetzt – grosszügig wie wir sind – wieder in die Ganzheit aufnehmen.

Dass ich mit einem steifen Bein in einem Kletterklub nicht als aktives Mitglied integriert werden kann, ist für mich klar, denn Grenzen sind Grenzen. Eine kleine Gruppe mit spezialisierten Zielen kann nur eine kleine Gruppe diesen Zielen entsprechenden Menschen aufnehmen. Dass es aber eine *menschliche* Gesellschaft gibt, in der *Menschen* keinen ihnen gemässen Platz finden, die einfach nicht mehr dazugehören, das darf es nicht geben! Wenn eine vierzig Jahre alte Frau in einem Altersheim untergebracht wird, weil sonst nirgends Platz ist ... wenn im gleichen Heim die Leute um 16.00 Uhr ins Bett gebracht werden, damit jene, die «dazugehören», am Abend frei machen können ... und das deshalb, weil es dieser Gesellschaft zu teuer käme, noch mehr Personal anzustellen, damit die Betroffenen auch als Menschen leben können – das darf es einfach nicht geben! ■

Integration (von lat. *integer* = ganz, vollständig) bezieht sich, wie Differenzierung, auf das Verhältnis von Vielheit und Einheit in einem gegliederten Ganzen; I. meint im Gegensatz zu Aufgliederung oder Teilung die Herstellung oder Wahrung des Zusammenhangs, der Gemeinsamkeit, der Einheit. Die Tendenz der I. kann sich auf organisator. Formen des Schulwesens und des Unterrichts, auf den Erziehungsstil und auf Lehrplan (elemente) beziehen.

1. Organisatorisch drückt sich die I.-tendenz im 19. Jh. im Einheitschulgedanken aus (1920 für die erste Schulstufe in der allg. Grundschule realisiert). In der Gegenwart sollen die in der Sekundarstufe bisher gegeneinander isolierten Bildungsgänge durch gemeinsame Ziele und Prinzipien sowie Synchronisation (Strukturplan) oder durch integrierte Schulformen abgelöst bzw. ergänzt werden (Förderstufe, integrierte Gesamtschule, *Comprehensive School*, schwed. Grundschule). In diese Tendenz ist mit der Planung von Gesamthochschulen auch eine I. von Ausbildungs- und Studiengängen sowie von Ausbildungsphasen (Lehrerbildung) einbezogen.

2. Für den pädagogischen Integrationsbegriff ist kennzeichnend, dass seit der reformpäd. Bewegung das Erziehungs- und Unterrichtsgeschehen vorwiegend als ein ganzheitlicher Lebenszusammenhang aufgefasst wird und dass, beeinflusst durch Psychol. und Soziol., die soziale Komponente alles Lernens und die erzieher. Bedeutung des Gruppengeschehens erkannt wurde, so dass eine integrationsbetonte Führung der Klasse sowie sozial-integratives Verhalten des Lehrers einen Erziehungsstil fordert, bei dem Lehrer und Schüler auf gemeinsame Ziele hinarbeiten.

3. I. zeigt sich auch in den mit Konzentration bezeichneten Versuchen, in den vielfächerigen Lehrplan mit disparaten Lehrstoffen sinnstiftende und verbindende (z.B. kulturmorphologische, weltanschauliche, lebenskundliche) Elemente und Aspekte einzuführen, sei es im Sinne normativer I., sei es durch fächerübergreifende oder -verbindende, am ganzheitl. Lebenszusammenhang orientierte Vorhaben oder Projekte.

□ Einheitschule. Gesamtschule. Differenzierung. Gruppenunterricht. Unterrichtsstil. Ganzheit. Konzentration.

I. Lichtenstein-Rother

(Lexikon der Pädagogik)